

Mythen und Legenden in der Geschichte

Herausgegeben
von
Volker Dotterweich



VERLAG ERNST VÖGEL – 81827 MÜNCHEN

2004

Inhaltsverzeichnis

Zur Einführung	7
<i>Gunther Gottlieb</i> Kriegerische Mythen im alten Griechenland – das Beispiel Athen im 5. Jahrhundert v. Chr.	15
<i>Veit Rosenberger</i> Die „furchtbaren Gallier“. Überlegungen zur Gallierfurcht und zur zweiten Gründung Roms	25
<i>Bernhard Schimmelpfennig</i> Die Päpstin Johanna – Realität oder Legende?	39
<i>Rolf Kießling</i> „Wer etwas sucht, der sucht es oft an viel steten, da es nit ist“ – Stadtgründungslegenden schwäbischer Reichsstädte im Spätmittelalter ...	47
<i>Sabine Doering-Manteuffel</i> Das Einhorn. Von der Arche Noah zum Fantasy-Roman	77
<i>Johannes Burkhardt</i> Kriegsgrund Mythos? Bilder und Überlegungen zum Zusammenhang von historischer Gedächtniskultur und Frieden in der Neuzeit	93
<i>Wolfgang E. J. Weber</i> Konstruktion und De(kon)struktion. Der Bismarck-Mythos in der deutschen Geschichte	129
<i>Günther Kronenbitter</i> Waffenbrüder. Der Koalitionskrieg der Mittelmächte 1914–1918 und das Selbstbild zweier Militäreliten	157
<i>Andreas Wirsching</i> „Augusterlebnis“ 1914 und „Dolchstoß“ 1918 – zwei Versionen derselben Legende?	187
<i>Volker Dotterweich</i> Von der „Brunnen-“ zur „Rassenvergiftung“. Transformation und Trivialisierung einer antijüdischen Legende – zum Beispiel A. Dinter und H. St. Chamberlain	203

<i>Walther L. Bernecker</i>	
Franco – „Retter der spanischen Neutralität“ im Zweiten Weltkrieg?	243
<i>Karl Filser</i>	
„Wenn die Vergangenheit sich nicht fügt ...“. Nationale Mythen im Geschichtsunterricht?	267
<i>Theo Stammen</i>	
„Denkmalsturz“ – Politische Mythen im Transformationsprozess	291
Die Autoren	303

Kriegerische Mythen im alten Griechenland – das Beispiel Athen im 5. Jahrhundert v. Chr.

Mythos und Mythen repräsentieren, wenn sie Politik, Staat und Nation erfassen, die Niederlage des rationalen Denkens. Ist das der Grund, warum sie seit ältesten Zeiten Einfluss nehmen auf die praktische Gestaltung öffentlichen Lebens? Was hier mit Distanz formuliert ist, bedeutet in der Wirklichkeit oft verheerende Folgen. Beispiele gibt es unzählige. Einige aktuelle sollen einführen und nachdenklich stimmen, noch bevor wir das eigentliche Thema erreichen. „Mythen der Nationen“ hieß eine Ausstellung im Deutschen Historischen Museum, Berlin. Ein Musterfall in dieser Ausstellung war zum Beispiel die durch die Verteidigung Wiens gegen die Türken angeregte Mythenbildung, welche je nach ihrer Herkunft, sei sie nun österreichisch, deutsch-national oder katholisch, ihre besondere Ausrichtung hatte und noch hat. Die Schlacht auf dem Amsfeld am 28. Juni 1389 wurde zum Mythos des serbischen Nationalismus, weil die Serben die Niederlage umdeuteten zur Verteidigung des christlichen Abendlandes gegen die Türken. Ein Zeitungsbericht über Israel trägt den Untertitel „Weh dem, der staatstragende Mythen prüft: Israels Bergfesten Masada und ihre Toten“, und in einem Beitrag zum 50-jährigen Bestehen des Staates Israel 1998 war zu lesen: „[...] Israelische Historiker [...] beschädigen [...] alte Mythen, die die Identität vieler Israelis prägen“.¹ Dieses Zitat betrifft den Mythos, Israel habe niemanden vertreiben wollen, die arabische Führung habe selbst zum Verlassen der Heimat aufgerufen. Mythenbildung ist ein zeitloses, das heißt immer aktuelles Thema.

Sich unter der zum Generalthema erhobenen Fragestellung auch mit der Geschichte Griechenlands und Roms zu befassen, dürfte daher nicht überraschen. Jedem, der etwas über das Altertum weiß, werden sofort Ereignisse, Herrscher, demokratische, monarchische, imperiale Ideologien einfallen, an welchen sich geradezu musterhaft die Mythenbildung und ihre Folgen demonstrieren lassen. Den Zeitrahmen des ersten Beitrags bilden die Perserkriege, der athenisch-lakedaimonische Dualismus und der Peloponnesische Krieg im 5. Jahrhundert v. Chr. Athen soll dabei im Mittelpunkt stehen. Zunächst bedarf

¹ Jörg Bremer, Die Sprache der Steine und das Schweigen der Gräber, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 2. April 1998, S. 38; ders., Sicherheit geht vor Gleichheit, in: Wochenendbeilage „Bilder und Zeiten“ der Frankfurter Allgemeinen Zeitung vom 30. Mai 1998, S. III.

es jedoch einer kurzen Einführung in den Begriff Mythos im Sinne der Themenstellung und in den methodischen Ansatz.

Das griechische Wort *μῦθος* (*mythos*) bedeutet nicht dasselbe wie unser Begriff ‚Mythos‘. Unter *mythos* verstanden die Griechen ‚Wort‘, ‚Rede‘, ‚Erzählung‘, ‚Nachricht‘. Bei Homer ist *mythos* auch, ich zitiere Jan Bremmer,² „eine Rede, die Autorität anzeigt [...], gewöhnlich in der Öffentlichkeit [...] gehalten.“ Die Griechen bezogen *mythos*, wenn sie Erzählung meinten, auf nicht mehr beweisbare, aber seit alters überlieferte, im frühen Dunkel liegende Ereignisse wie etwa den Trojanischen Krieg, die ‚Geschichte‘ der olympischen Götter oder die Taten des Herakles. Jan Bremmer stellt fest: „Der Mythos spielte in der griechischen Religion eine wichtige Rolle: Er illustrierte und definierte die Rollen von Göttern und Heroen, er erklärte Aspekte der Rituale, er zeigte korrekte oder abweichende Verhaltensmuster an und reflektierte das menschliche Verhalten und den Kosmos.“³ Davon ausgehend verstand man in Griechenland *mythos* auch als traditionelle Erzählung oder als Aufführung traditioneller Inhalte, welche für die Gesellschaft von Bedeutung waren.⁴ Wir bedienen uns im Gegensatz dazu des modernen Begriffes und seines Inhaltes, wie ihn die Anthropologen, Historiker, Politologen und Soziologen eingeführt haben und verwenden. Allerdings beobachten wir bereits im 19. Jahrhundert auch in der Altphilologie Ansätze, welche diesen Weg beschritten, etwa mit der Einführung des Begriffes *mythus* durch Christoph Gottlob Heyne, der im *mythus* den Ausdruck eines spezifischen Volksgeistes sah und ein Mittel, die Erinnerung an große Leistungen zu bewahren. Oder nehmen wir Karl Otfried Müller, der den Mythos als Widerspiegelung nationaler Identität definierte.⁵

Semantisch aufgeladene Bilder der Vergangenheit nennt der Ägyptologe und Kulturhistoriker Jan Assmann die Mythen.⁶ Aus Staat und Gesellschaft der Moderne sowie aus den modernen Massenbewegungen ist die Mythenbildung als politischer Mythos nicht wegzudenken. Wir gehen von der These aus, dass politischer Mythos mit denselben Voraussetzungen und Begleiterscheinungen, zumal im Zusammenhang mit Krieg und Frieden auch im Altertum wahrzunehmen ist. Der methodische Ansatz, der hier gewählt ist, bedient sich daher zu Aufhellung und Analyse vergleichbarer Phänomene aus dem Altertum moder-

² Jan N. Bremmer, *Götter, Mythen und Heiligtümer im antiken Griechenland*, Darmstadt 1996, S. 62–65, hier S. 64.

³ Ebd., S. 62.

⁴ Ebd., S. 65.

⁵ Ebd., S. 63.

⁶ Jan Assmann, *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, München 1992.

ner theoretischer Grundlegungen, welche aus der jüngeren und jüngsten Geschichte abgeleitet worden sind. Ernst Cassirers Buch über den ‚Mythos des Staates‘ kommt dabei eine Leitfunktion zu.⁷ Das bedeutet natürlich, Cassirers Denkvorgänge auf die griechische Geschichte zu übertragen. Cassirers Ergebnisse sind ihrerseits zu methodischen Ansätzen und Fragerastern entwickelte empirisch erarbeitete Erkenntnisse, das heißt, die Geschichte liefert den Stoff auch für Cassirer. Das ist der Grundgedanke: die Geschichte in ihrer ganzen zeitlichen und räumlichen Ausdehnung liefert den Stoff, und wir beginnen zu vergleichen und nach Ebenen, das heißt nach Themen-, Ereignis- und Psychofeldern zu suchen, welche sich für Vergleiche eignen. Mythos betrifft stets Vergangenheit, welche in eine beliebige Gegenwart geholt und ‚verwertet‘ wird. Diese Vergangenheit kann weit zurückliegen, in ‚mythische‘ Vorzeiten reichen, oder sie ist junge und jüngste Vergangenheit. Im Zentrum mythischer Bewusstseinsstrukturen stehen beispielhaftes Vorbild und nachahmende Wiederholung, wobei das Bedeutungselement des Fiktiven und der Charakter exemplarischer Modellhaftigkeit die jeweilige Realität bestimmen.

Als Beispiel aus der griechischen Geschichte dienen die Perserkriege (490 und 481/479 v. Chr.), insbesondere die Schlacht bei Marathon. Sehr plakativ, aber zutreffend, heißt es in Christian Meiers Buch über Athen, der Weg zum Mythos sei Athens Stärke gewesen.⁸ Dieser Weg zum Mythos begann mit Athens Sieg über das persische Heer in der Ebene von Marathon. Genau genommen begann er noch früher, nämlich mit der Befreiung von der Herrschaft der Peisistratiden und der Umbildung der athenischen Gesellschaft durch Kleisthenes (510/508 v. Chr.). Gerade die Vorstellung von Freiheit, die mit diesen Ereignissen verbunden ist, ließe sich vortrefflich auf die beiden Schatten (ich bediene mich eines von Christian Meier verwendeten Bildes)⁹ projizieren, welche über Athens Politik lagen: der Schatten der Persergefahr und, mit ansteigender Nachhaltigkeit, der Schatten der Rivalin Sparta. Beide Male ist die Freiheit kriegerisch. Der Mythos Freiheit war im Athen des 5. Jahrhunderts ein kriegerischer Mythos. Dies nachzuzichnen, ist unsere Absicht. Als Quellen stehen die Geschichtsdarstellungen des Herodot und Thukydides sowie einige andere literarische Zeugnisse zur Verfügung.

Was ist 490 v. Chr. bei Marathon geschehen? Die Athener und Eretrier hatten zehn Jahre vorher die aufständischen kleinasiatischen Griechen militärisch unter-

⁷ Ernst Cassirer, *Der Mythos des Staates. Philosophische Grundlagen politischen Verhaltens*, Frankfurt a. M. 1985; vgl. auch Karl Gabriel, *Mythos*, in: *Staatslexikon*, 7. Aufl., Bd. 3 (1987) Sp. 1256–1260.

⁸ Vgl. Christian Meier, *Athen. Ein Neubeginn der Weltgeschichte*, Berlin 1993, S. 168.

⁹ Ebd., S. 271.

stützt und hatten sich an der Zerstörung des Statthaltersitzes Sardes, zumal auch am Niederbrennen der Heiligtümer, beteiligt. 490 befahl der Perserkönig Dareios einen Rachezug gegen beide Städte, in dessen Verlauf die Perser bei Marathon landeten. Die Athener zogen mit ihrem Hopliteneheer den Persern entgegen, um einen Angriff auf Athen zu verhindern. Beide Heere standen sich in der Ebene von Marathon abwartend gegenüber.¹⁰ Herodots weiterer Bericht spiegelt die Geburt des Mythos Marathon. Nach den Kriterien historiographisch-analytischer Genauigkeit handelt es sich um eine Nachzeichnung eben dieser Geburt: Die Befehlshaber der attischen Streitkräfte waren uneins über die Frage, ob man gegen die Perser eine Schlacht wagen sollte. Herodot beschreibt, wie Miltiades, einer der Phylenbefehlshaber, den Oberbefehlshaber für die Schlacht gewann, und er hat die Worte des Miltiades nachgestaltet. Die wesentlichen Punkte sind folgende: Gegen die Perser kämpfen bedeutet, Athen die Freiheit erhalten, nicht kämpfen, es in die Unfreiheit führen – der Oberbefehlshaber hat mit seiner Entscheidung in der Hand, was geschehen wird – wer für die Freiheit Athens die Schlacht schlägt, wird sich für ewige Zeiten ein Denkmal setzen, welches einen höheren Wert bedeutet als das Denkmal für die Tyrannenmörder Harmodios und Aristogeiton – Athen (die älteste Stadt in Hellas, wie die Athener im Hilfesuch an Sparta hervorhoben) ist seit seinem Bestehen in der größten Gefahr – wenn Athen die Schlacht verliert, wird es neuerlich unter die Herrschaft der Peisistratiden, die mit den Persern konspirieren, kommen, siegt Athen, so hat es die besten Chancen, die erste Stadt in Hellas zu werden – schlagen die Athener die Schlacht, so wird das Vaterland (*ἡ πατρίς*) frei und Athen die erste Stadt in Hellas sein.¹¹

Herodot reflektiert in der literarisch geformten Mahnung und Aufforderung an den Oberbefehlshaber die in Athen verbreitete Erinnerung in ihrer Ausgestaltung zum Mythos Marathon.¹² Man glaubt, man stehe mit Thukydides am Vor-

¹⁰ Her. 6,102–103,1.

¹¹ Her. 6,109.

¹² Zur Bedeutung der Schlacht bei Marathon und vor allem auch zu ihrer Nachwirkung vgl. *Wilhelm Kierdorf*, Erlebnis und Darstellung der Perserkriege (Hypomnemata 16), Göttingen 1966, und jetzt vor allem den sehr anregenden und gescheiten Beitrag von *Martin Flashar*, Die Sieger von Marathon – Zwischen Mythisierung und Vorbildlichkeit, in: *Ders. u. a.* (Hg.), Retrospektive, München 1996, S. 63–85. Der methodisch wichtige Ansatz ist bei *Flashar* die Vergleichbarkeit von Phänomenen über weite Zeiträume hinweg sowie die Analyse der Aktivierung von Vergangenheit unter je zeitgeschichtlichen Vorgaben. *Flashar* bezeichnet die gegenseitige Ergänzung von Mythos und Geschichte als Charakteristikum kultureller Erinnerung (S. 65). Nicht korrekt finde ich, wenn der Autor die Schlacht bei Marathon als den vielleicht berühmtesten Sieg der Griechen über die Perser bezeichnet (S. 66). Natürlich wird einem klar, wie der Autor dies verstanden wissen will, aber man kann gerade unter der hier in Rede stehenden Fragestellung nicht genug verdeutlichen, dass Marathon ein Sieg der Athener war.

abend des Peloponnesischen Krieges und höre die kriegerischen Stimmen der Athener, der Politiker und der Männer in der Volksversammlung. Man braucht nur Persien gegen Sparta, die Perser gegen die Lakedaimonier und Peloponnesier, auszutauschen. Herodots Bericht enthält wichtige, Mythos bildende Elemente, welche Thukydides wieder aufgenommen hat. Freilich bleibt, wenn man solchermaßen objektiviert, eine innere Distanz zwischen den literarischen Inhalten und den wirklichen Gegebenheiten. Ich möchte daher methodisch einen Schritt weitergehen und als These formulieren: Herodot und Thukydides vermitteln die Selbstdarstellung der Athener. Sie sprechen jedenfalls in allen Abschnitten, in denen der Mythos Marathon aufleuchtet, die Sprache der Athener, das heißt: sie geben wieder, was tatsächlich in aller Munde war, was die Herzen der Athener für das Vaterland schlagen ließ und was die Athener mental „fit“ gemacht hatte.¹³

Situationen von ausschlaggebender Tragweite schaffen Gelegenheit, sich der eigenen Identität und der Idealisierungen zu vergewissern. Die literarisch gestaltete fiktive Aussprache zwischen dem Oberbefehlshaber und Miltiades unterscheidet sich mithin nicht von der Wirklichkeit, weder in Pathos und Bekräftigung noch in Übertreibung und Überhöhung der eigenen Vergangenheit und Gegenwart. Marathon hatte seinen festen Platz im Bewusstsein der Athener, gestaltete idealisierend deren Helden- und Vaterlandsideologie und wurde zum Zeugnis für Mut, Tapferkeit, Opferbereitschaft sowie die Befähigung, wenn es sein musste, allein große Taten zu vollbringen. Die attischen Gesandten, die 431 während der letzten Verhandlungen vor Ausbruch des Peloponnesischen Krieges die Position Athens vertraten, hoben ebenfalls die Leistung der Athener bei Marathon hervor, wo die Athener *allein* den Kampf gegen die Barbaren aufgenommen und sich als Vorkämpfer bewährt hätten.¹⁴ In der Gefallenrede des Perikles, mit der die Helden des ersten Kriegsjahres geehrt wurden, kehren im Sinne eines aus der Geschichte Athens abgeleiteten Wertekatalogs alle Gedanken wieder, die wir bei Herodot mit Bezug auf Marathon finden: die Betonung der Freiheit oder des ‚Mythos Freiheit‘, das Glorifizieren Athens als der ersten Stadt in Hellas, die Hervorhebung der Tatsache, dass die Athener sich ihre Stadt nicht haben entreißen lassen, die Hingabe für das Vaterland und die Begründung des Andenkens auf ewige Zeiten!¹⁵ Perikles wollte die Eigenart

¹³ Vgl. außer der schon genannten Literatur die zahlreichen Äußerungen *Hermann Strasburgers* zu dieser Thematik, die zum Geistreichsten und Besten gehören, was man heute über Herodot und Thukydides lesen kann. Ich verweise dazu auf Bd. 2 seiner Studien zur Alten Geschichte, hg. von *Walter Schmitthenner* u. *Renate Zoepffel*, Hildesheim/New York 1982.

¹⁴ Thuk. 1,73,4.

¹⁵ Thuk. 2,35–46. Man sollte immer den ganzen Text der Rede, wie ihn Thukydides überliefert hat, auf sich wirken lassen. Die für uns wichtigen Gedankengänge sind über die ganze Rede verteilt.

der Athener herausstellen und betonte dabei den Anteil erstens der Vätergeneration, zweitens der jetzt Gefallenen und drittens der Lebenden an diesen Eigenarten. Das ist eine Form von emotionaler Aufrüstung, welche sich vornehmlich auf die Geschichte und deren Verbindung mit der Gegenwart stützte.

Auf die Freiheit und den Freiheitswillen der Athener bezogene Denkmäler zur Verherrlichung sowohl der Tyrannenmörder als auch der Schlacht bei Marathon müssen längst Symbolkraft gehabt haben, als Herodot und Thukydides schrieben. Thukydides hebt hervor, dass die Gefallenen von Marathon nicht auf dem Kriegerfriedhof in Athen, sondern am Ort der Schlacht bestattet worden seien, weil ihre Tapferkeit so außerordentlich gewesen sei.¹⁶ Der Grabhügel wurde sicher zu einer Art Wallfahrtsort und zur nationalen Gedenkstätte, um das Sinngemäße in unserer Sprache wiederzugeben. Zweimal verarbeitete bereits Aischylos, auf dessen Grab zu lesen war, er habe bei Marathon gekämpft, in den 472 aufgeführten ‚Persern‘ die Schlacht bei Marathon. Atossa, die Mutter des Xerxes, fragt nach Athen und warum ihr Sohn Xerxes diese Stadt erobern wolle. Weil Xerxes so Herr von ganz Hellas werde, ist die Antwort. Atossa fragt weiter nach der Athener Heer und ob sie reich seien, wer sie und ihr Heer führe. Sie seien für den Nahkampf gerüstet, ein *einziges* Silberbergwerk sei ihr Schatz, sie seien keines Menschen Sklave und keinem Manne untertan. Wie sie sich unter diesen Umständen angreifender Feinde erwehren könnten. Dafür sei der beste Beweis der Untergang von Dareios’ Heer, also die Schlacht bei Marathon.¹⁷ In einer anderen Szene beklagt Atossa das Schicksal ihres Sohnes, dessen Versuch, an der stolzen Stadt Athen Rache zu nehmen, bei Salamis fehlgeschlagen ist, und sie fragt, ob die Menge der bei Marathon gefallenen Perser nicht groß genug gewesen sei.¹⁸ Wir hören aus diesen Texten den Mythos Freiheit, die Überzeugung der Athener, den Vorrang unter den Hellenen zu haben und den Ruhm des Sieges von Marathon. Um dieselbe Zeit war die Stoa Poikile entstanden, eine mit Historienmalerei geschmückte Säulenhalle: neben Darstellungen des Trojanischen Krieges und des legendären Sieges der Athener über die Amazonen war die Schlacht bei Marathon zu bewundern.¹⁹ Die Athener stellten Marathon den mythischen Beispielen großer Heldentaten zur Seite, wie Christian Meier hervorhebt.²⁰

Marathon erlangte eine ideologische Schlüsselposition, weil dieser Erfolg in der Retrospektive der Zeit nach den Perserkriegen als Voraussetzung für den

¹⁶ Thuk. 2,34,5.

¹⁷ Aisch., Perser 230–244.

¹⁸ Ebd., 472–477.

¹⁹ Beschrieben bei Pausanias, Beschreibung Griechenlands 1,15,3.

²⁰ Meier, Athen, S. 288.

Anteil Athens an den Siegen von 480/479 gedeutet wurde. Herodot und Thukydides waren Rezipienten des Mythos Marathon. Sie haben in ihrer Geschichtsschreibung verarbeitet, was sie in Athen an ideologischem Gemeingut wahrnehmen konnten, mithin das, was die Athener über Marathon dachten, sagten, schrieben und malten. Die Athener rechtfertigten ihre nach außen gerichteten politischen und militärischen Handlungen stets und immer neu mit dem Repertoire geschichtlicher Beispiele aus, wir müssen sagen, mythischer und historischer Zeit. Das waren, um nun wieder in unserer Begrifflichkeit zu sprechen, die zum Mythos gewordenen Vorbilder: die Athener sind als einzige unter den Hellenen Ureinwohner und haben nicht andere aus ihren Wohnsitzen vertreiben müssen, um sich anzusiedeln. Die Athener wurden Wohltäter aller Menschen, weil sie Demeter gastlich aufnahmen und dieselbe in ihrem Land damit begann, Triptolemos den Ackerbau zu lehren. In heldenhaften Abwehrkämpfen haben sie wiederholt ihr Land und zugleich ganz Griechenland von Barbaren, Amazonen, Thrakern und Skythen befreit. Sie haben die Kinder des Herakles vor Eurystheus geschützt und so die Sesshaftwerdung der Herakliden (der Dorer und damit der Lakedaimonier) ermöglicht. Sie haben den vor Theben gefallenen Sieben ein ehrenvolles Begräbnis erstritten. In ältesten Zeiten haben sie der Freiheit eine Heimstatt gewährt, als bereits König Theseus die Demokratie einführte.

Ich möchte mich eines Bildes bedienen: Beladen mit dieser mythischen Fracht sticht das Schiff Athen in See und nimmt während des 5. Jahrhunderts ständig neue Ladung auf, die zu prunkvollen Aufbauten umgestaltet wird: Angefangen beim Mythos Marathon über den rastlosen Kampf für Hellas gegen die Perser auch nach 478, über die Rolle des Friedensstifters und Freiheitswächters innerhalb Griechenlands bis hin zur Einschätzung des eigenen Gemeinwesens als friedfertiger Führungsmacht, welche nur durch Neid und Undank der anderen in den Krieg (den Peloponnesischen) hineingezogen wurde, das heißt zum Krieg gezwungen wurde.²¹

Wir verlassen die Schauplätze des 5. Jahrhunderts und kehren mit der Frage nach den kriegerischen Mythen an den Anfang zurück. Ich ziehe die Summe mit einer Auflistung von Kriterien zur Mythenbildung unter anderem aus Ernst Cassirers ‚Mythus des Staates‘, um jeweils die Anwendung auf unser Thema zu demonstrieren. Die theoretische Erfassung des Phänomens bildet also gleichsam den Hintergrund, auf den wir die Ereignisse des 5. Jahrhunderts projizieren. Wir erinnern uns der methodischen Ausgangslage: Analysen, Abstrahierungen und Systematisierungen, wie sie Cassirer vorgenommen hat, setzen

²¹ Bei Thukydides werden diese Elemente der Selbstdarstellung besonders hervorgehoben. Vgl. *Strasburger*, Studien zur Alten Geschichte 2.

das Studium unzähliger Einzelfälle voraus. Ob nun die Einzelfälle aus unterschiedlichen Epochen stammen oder sich auf eine Epoche beziehen, sie belegen die grundsätzliche Vergleichbarkeit in Hinsicht auf Verhaltensmuster, Denkvorgänge, Empfindung, Verwendung der Mittel und Zielsetzungen, auch in Hinsicht auf Konstituierung von Politik „als Prozess der Vermittlung und Durchsetzung von Interessen, der Regulierung von Konflikten und des Fällens politischer Entscheidungen“ (was man im englisch-amerikanischen Sprachraum als „politics“ bezeichnet).²² Politik bedarf der Mythen, die aggressive und expansive, die den Kontrast zum Gegner pointierende, die das Volk formierende stärker als die defensiv verhaltene und ausgleichende: Unschwer erkennen wir die Politik der einflussreichen athenischen Staatsmänner des 5. Jahrhunderts, allen voran des Perikles. Der Mythos erzählt von *heroischen Vorfahren*²³: Die Vorfahren aus der Zeit der Perserkriege, vor allem die Kämpfer und die Gefallenen von Marathon, wurden zu heroischen Vorfahren erhoben. Alle mit dieser Heldenverehrung verbundenen Rituale und Symbole nahmen eine quasireligiöse Bedeutung an. Mit den Mythen verbinden sich *kollektive Wünsche und Affekte*²⁴: Die Politiker Athens waren darauf bedacht, diese zu formulieren und ihre öffentliche Rede auf die Erregung von Gefühlen, des Hasses, der Ängste, von Hochmut und Anmaßung anzulegen. Wen wundert es, wenn sich Illusionen und Träume einmischten, die aber nicht als solche wahrgenommen wurden! Das gerade ist typisch für die Mythenbildung, dass Mythen einerseits Produkte unbewussten Handelns und der Einbildungskraft sein können, andererseits aber „künstliche Dinge“, mit Absicht von schlauen ‚Baumeistern‘ konstruiert.²⁵ Zumindest in der Handhabung, das heißt im Einsatz der Mittel lässt sich hier der Vergleich mit Athen im 5. Jahrhundert ziehen, und wenn wir bedenken, dass die führenden Köpfe Athens den Mythos vom Können, wie Christian Meier formuliert,²⁶ errichteten, dann ahnen wir auch etwas von der bewussten Einbindung etwa des Mythos Marathon in die politische Propaganda und davon, wie gerade dieser Mythos wie von selbst in die Herzen der Athener eingedrungen ist und die Einbildungskraft geschürt hat. Davon ausgehend verstehen wir die *identitätsstiftende Kraft* des Mythos²⁷: Perikles habe, so Christian Meier, die Eigenarten der Athener herausarbeiten

²² Gisela Riescher, *Zeit und Politik. Zur institutionellen Bedeutung von Zeitstrukturen in parlamentarischen und präsidentiellen Regierungssystemen*, Baden-Baden 1994, S. 24.

²³ Cassirer, *Mythus*, S. 35 f.; zur philosophischen Dimension der Heldenverehrung im 20. Jahrhundert, ausgehend von Thomas Carlyle, S. 246–289; über die Anpassung der alten Ideen, auch der Mythenbildung an die modernen Erfordernisse mit Hilfe geschickten Gebrauchs aller technischen Mittel, S. 360–388.

²⁴ Ebd., S. 34–52; 364 f. u. 370.

²⁵ Ebd., S. 367 f.

²⁶ Meier, *Athen*, S. 470.

wollen sowie die Kontinuität dieser Eigenarten und die Teilhabe der Väter, also der Generation der Perserkriege, der im jetzigen Krieg Gefallenen und der Lebenden an ihnen zur zentralen Erfahrung stilisiert.²⁸ Perikles verband also die Vergangenheit mit der Gegenwart, um den Lebenden Aufbruch und Zielrichtung in die Zukunft zu vermitteln und sie darauf einzuschwören. Ein weiterer, letzter Gedanke im Rahmen dieser vergleichenden Betrachtung bezieht sich auf den *Zusammenhang zwischen innerer oder äußerer Gefahr und der Vollkraft der Mythen*²⁹. So gilt zum Beispiel als erwiesen, dass Mythen dann am nachhaltigsten wirken, wenn ungewöhnliche und gefährliche Situationen zu meistern sind: Betrachten wir unter diesen Voraussetzungen den Ausbruch des Peloponnesischen Krieges, die Ereignisse unmittelbar davor und das erste Kriegsjahr, an dessen Ende Perikles die Rede auf die Gefallenen hielt! Nehmen wir einmal an, dass sich bei den Athenern unter Willenskraft und Selbstbewusstsein auch Ungewissheit mischte, was naheliegend ist, dann kämpfte Perikles mit seiner Propaganda auch gegen diese Ungewissheit. Er wollte die Athener nicht nur materiell, sondern vor allem mental und ideell aufrichten. Der Mythos von den Helden der Perserkriege sollte die Zukunft mit Gewissheit erfüllen. In der Auseinandersetzung mit den Peloponnesiern den Mythos Marathon erstrahlen lassen, bedeutete, die Gesinnungskräfte zu uniformieren, mögliche Kritiker und Zweifler zu isolieren, schließlich die Gewissheit zu vermitteln, als ob die Geschichte steuerbar sei. Zur misslichen Lage der Kritiker und Zweifler angesichts einer unüberschaubaren Masse von Gleichförmigkeit überliefert Thukydides ein anschauliches Beispiel im Zusammenhang mit dem Volksbeschluss der Athener, eine gewaltige Flotte auszurüsten, um gegen die dorischen Städte Siziliens Krieg zu führen: angesichts der Zustimmung der großen Mehrheit meldeten sich diejenigen, welche anderer Ansicht waren, nicht mehr zu Wort, aus Angst, für schlechte Patrioten gehalten zu werden, von schlechter Gesinnung der Stadt gegenüber zu sein (*κακόνοοι τῆ πόλει*)³⁰.

Ob nun rechtfertigende Beglaubigung und Begründung der jeweiligen politischen Wirklichkeit, ob Kollektivbewusstsein von Gruppen oder ganzen Gesellschaften, ob Handlungsorientierung und Handlungssicherheit, ob Spiegelung von Identitäten: das Athen des 5. Jahrhunderts v. Chr. liefert sozusagen Musterfälle für Mythenbildung, Athens Kampf gegen die Perser und seine Haltung während des Krieges waren heroische Großtaten. Sie markieren daher eine

²⁷ Hierzu vgl. alles, was *Cassirer*, *Mythus*, über Mythos und kollektive Wünsche, über Wünsche und Affekte, über Mythos und Ritual oder über die Heldenverehrung schreibt, S. 34–52; 360–388.

²⁸ *Meier*, *Athen*, S. 464.

²⁹ *Cassirer*, *Mythus*, S. 361.

³⁰ Thuk. 6,24,4.

typische Ausgangslage für Mythenbildung. Sie verbanden sich mit dem schon bestehenden Mythos ‚Freiheit‘ und Mythos ‚Tyrannenhass‘ und begründeten eine neue politische Mythenbildung, welche je nach Bedarf ihre Stoßrichtung erhalten konnte: die panhellenisch-antipersische war ebenso angelegt wie die dualistisch-antipeloponnesische. Stets ging es um Größe und Führungsanspruch Athens.